

Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...
Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger
Band: 80 (1801)

Artikel: Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1800
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-371795>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1800.

Dieses Jahr 1800 — beschließt das nun damit verflossene Jahrhundert, mit den merkwürdigsten Ereignissen und Begebenheiten, an welche im ganzen Laufe derselben keine so wichtige Beispiele sich vorfinden. Betrachtet man den grossen Schauplatz des Kriegs, der beynah ganz Europa entzündete, und die Umänderungen der Lage so vieler Länder; und nun am Ende dieses so merkwürdigen Jahrhunderts, in den Anfang des folgenden eingehen, ohne voraus zu sehen — welche Zukunft der Dinge auf diesem Erdenrund bevorstehen, deren die Nachwelt mit eben so grosser Bewunderung überschauen wird.

Von der Witterung, Fruchtbarkeit, und der ausserordentlich grossen Tröckne.

Der Herbst 1799, war schön und angenehm. — Der Winter der Fahrzeit gemäß. — Der Frühling 1800, war schön — frühe und fruchtbar, am Ende aber mit nasser Witterung begleitet, wovon hauptsächlich der Weinstock grossen Schaden litte. — Der Sommer war in Ansehung der ausserordentlich grossen Tröckne sehr merkwürdig, wo in diesem Jahrhundert nur das Jahr 1719, und in ehevorigen, das Jahr 1324, zu vergleichen. Der Heuwachs wurde hierdurch in vielen Gegenden gehemmt, der Wassermangel im allgemeinen — besonders aber in der bergichten Gegenden so gross, das bereits üble Folgen bevorstanden; dennoch war überhaupt der Sommer fruchtbar, jedoch in vielen Gegenden sehr verschieden; der Weinstock aber war durchgehends von wenigem Ertrag.

Vom Krieg und Frieden.

Nach mit diesem letzten Jahre des Jahrhunderts hoffete man, das ein allgemeiner Frieden dasselbe beschliessen werde; aber noch stehet alles auf dem Punkt der gefährvollen Aussichten in die Zukunft. — Die in diesem Jahre gemachten Fortschritte der Franken in ihren Kriegsunternehmungen erregte allgemeines Aufsehen in ganz Europa. — Im Maymonat erfolgte der frische Ausbruch des Kriegs gegen Oestreich; die französische Kriegsmacht unter dem General Moreau, brach mit mehr als 100,000. Mann an verschiedenen Gegenden über den Rhein, und drangen durch Deutschland — bis auf Bayern fort, während ein Theil derselben in die Gegenden von Bregenz, Feldkirch, Vorarlberg, Montafon, so auch in Bündten an die Gränzen von Tyrol zu stehen kamen. In gleicher Zeit nahen eine 2te französische Armee unter dem General Massena in Italien, die meisten in dem vorigen Jahre abgetretenen Gegenden und Länder wieder in Besitz, welches aber besonders in Italien — mit mehr und weniger Kriegstreffen gegen die oestreichische Macht erkämpft werden mußte, bis endlich am 22 ten Herbstmonat — nachdem Oestreich die beynah unbezwinglichen Besungen Ulm, Ingolstadt und Philippsburg an die Franken abgegeben, mit Uebereinkunft eines 45 tägigen Waffenstillstands, welcher diesem Feldzug ein Ende machte.



Auszug der neuesten Weltgeschichten,
die sich seit dem Herbstmonat 1799. hin und
wieder in der Welt, sonderlich aber in Europa,
begeben und zugetragen haben.

**Vermischte Begebenheiten vom
Feuersbrünsten, und deren
Unglücksfällen.**

Feuersbrunst im Dorf Vilters.

Den 22 ten April 1800, brannte das
Dorf Vilters im Distrikt Mels, Kant.
Linth, Morgens — bey einem heftigen
Wind, in kurzer Zeit bis an die Kirche —
Pfarrhaus — die Mühle, in allem 210.
Häuser ganz ab. — In dem nehmlichen
Dorfe herrschte eine starke Krankheit, wo
beynahe in jedem Hause 2. — 4. Kranke
waren; die Zahl der im Feuer geblie-
benen Kranken kann nicht genau bestimt
werden; die Rettung derselben machte,
daß, bey dem starken und heftigen Wind,
sonst nichts geflüchtet werden konnte; da-
her die übrigen Einwohner unter freyem
Himmel — ohne Obdach, ohne Kleider,
und ohne Nahrung waren. — Die Un-
terstützungsgesellschaft des Kanton Linth,
hat sogleich einige Beyträge und Hilfe
hingesandt.

Brunst im Dorf Chateau.

In der Nacht um 11. Uhr, den 28 ten
Juli 1800, schrie im Dorf Chateau,
K. Oberland, der Wächter — Feuer —
und ungeachtet der schleunigsten Hilfe,
sahen sich nach Verfluß von anderthalb
Stunden — 52. Familien ohne Häuser,
ohne Kleider, ohne Hausgeräthe, ohne
Lebensmitteln — unter den rauchendem
Trümmern eines der schönsten Flecken der
Alpen und seiner Kirche; das unter die-
sen Ruinen allein übrig gebliebene Pfarr-
haus, wurde zur allgemeinen Wohnung.
Die wirkliche Wohlthätigkeit der guten
Nachbarn von Rougemont, Saven und
Greyerz sorgte für die ersten Bedürfnisse
dieser Unglücklichen; bald hernach lang-
ten reichere Unterstützungen von Laufanne,
Arau und Bivis an, und in der Folge
wurden alle möglichen Anstalten getrof-
fen, um die nöthigsten Unterstützungen aus
den benachbarten Kantonen zu erlangen.
Schon zweymal — 1674. und 1741. —
wurde dieser Flecken von Feuersbrünsten
verheeret.

Gefähr.

Gefährliche Feuerbrüche in Waldungen

Die so warme, und lang anhaltend heisse Witterung, in dem letzten Sommermonaten Juli und August 1800, wodurch die außerordentlich grosse Dürre erfolgte, war mit den gefährvollsten Begleitheiten begleitet, indeme dadurch in verschiedenen Gegenden Feuerbrüche in Waldungen erfolgten.

In Schweiz brach den 12. August Nachmittags um 3. Uhr, durch Unvorsichtigkeit leichtsinniger Wildheuschämmer, auf dem einen Horn des ganz mit Waldungen durchschnittenen Nistagebiets — Feuer aus, welches sich mit einer kaum begreiflichen Schnelligkeit ausbreitete — und in Zeit 2. Stunden seit und abwärts, die Gebüsche und zerstreute hölzerne Gebäude bis an den Fuß des Berges, der sich an den Hauptflecken Schweiz anschließet — ergriffte. Mit Anfang der Nacht stand bereits ein grosser Theil des Felsenberges in Flammen, und stellte den fürchterlichsten Anblick, einer mit Feuerströmen umschlungenen glühenden Masse dar; die Entfernung und Unzugänglichkeit des steilen Felsens, machten fast jede Gegenwehr unmöglich. Doch die Hand der Vorsehung wachte nach über diese gefährvolle Lage, und durch Hülfe der Benachbarten, wurden die meisten Gegenden noch gerettet. — Nicht nur die nahen Mittlandleute gaben sich zu Rettung aller möglichste Mühe, sondern auch menschenfreundliche liebe Nachbarn von Zug — Ur — Gersau — Einsidlen, so auch aus den nahen Gemeinden vom Kant. Zürich,

als menschenfreundliche Nachbarn herbeieilten, und unter beständiger Gefahr, und mit der grössten Anstrengung kämpften, welches von so glücklichem Erfolg war, daß dadurch dem Wuth des Feuers Einhalt geschah, und von aller Gefahr gerettet wurden.

Feuerbrüche in Schwaben.

Von Stuttgart wird berichtet: — daß den 4ten August Morgens, ein heftiger Waldbrand in den obern Gegenden von Schönmünzachthale entstand, von wo sich derselbe über das Gebirge in das sogenannte Dunbachthal, und gegen die bischöflich strasburgischen Waldungen, in einem halben Tage, auf einer Strecke von 4. bis 5. Stunden im Umkreis ausbreitete. In gleicher Zeit gerethen auch die Waldungen in dem Tobelthal auf der linken Seite der Murg in Brand, von wo sich das Feuer mit einer unvorstelllichen Gewalt und Schnelligkeit, gegen den Sulzwald verbreitete, so daß innerhalb 2. Tagen, eine Fläche von wenigstens 7. bis 8. Stunden allenthalben in Flammen stand. — Aller möglichen Anstrengung ungeachtet, gelang es erst den 7ten, dem Feuer vor dem weitem Umgreifen Einhalt zu thun, welches hauptsächlich durch die kühlen Nächte bewirkt wurde; die Gewalt des Feuers war so groß, daß man auf eine Viertelstunde davon entfernt bleiben mußte. Dieser unerhörte Brand verheerte in wenigen Tagen eine Fläche von ungefähr 10,000 Morgen Waldungen, und verursachte an gehauenen und stehendem Holz einen unermesslichen Schaden.

Aus

Auszug der neuesten Staats-, Kriegs und Friedensgeschichten 1800.

Am Ende des letzt verfloffenen Kriegsjahres sahe man einem allgemeinen Frieden entgegen, indeme die allirte nordische Macht, Rußland — seine Kriegstruppen im Oktober 1799. — ganz aus Helvetien, und hernach gegen Ende des Jahrs — ganz aus den östreichischen Staaten gezogen; allein dessen ungeacht erklärte sich Oestreich im Anfang dieses Jahr 1800. zu Fortsetzung des Kriegs. Da es nun der französischen Macht gelang, in einen grossen Theil der Staaten von Italien und Deutschland zu kommen, und in Vereinigung mit der einen französischen Macht in Italien sogar in das Herz von Oestreich einzutringen drohen, so war der Erfolg — das zwischen Oestreich und Frankreich den 18. Juny ein Waffenstillstand geschlossen, und am 22. ten Herbstmonat um 45. Tage verlängert wurde. — Dieser letzte Kriegszug war indessen sowohl in Deutschland, als aber besonders in Italien, mit starken Treffen — den größten Belagerungen und Schlachten begleitet, wovon noch einige Bemerkungen und Hauptgegenstände folgen.

Kriegsbegebenheiten zwischen den kaiserl. und fränkischen Armeen in Deutschland

Den 24. und 25. April geschah der erste Rheinübergang der Franzosen bey Kehl. — Mit Tagesanbruch waren die Truppen des linken Flügels in 3. Kolonnen formirt — und rückten vor; das Gefecht war äusserst hartnäckig; endlich gelang es den Franken vorzurücken, und drangen bis jenseits der Strasse von Bis-

chofsheim vor; der rechte Flügel vertrieb die Feinde aus Willstadt, und trang bis eine halbe Stunde von Ofenburg vor. — Am 27. passirte das Centrum der Armee bey Neubreyssach, und General Moreau selbst bey Altbreyssach über den Rhein, gieng aber gleich darauf mit dem Hauptquartier nach Basel ab; die postirten östreichischen Truppen und bairgaulschen Milizen wurden angegriffen, und nach einem heftigen Gefecht von einigen Stunden in die Flucht getrieben, wobey besonders die Bauern beträchtlich litten. —
sogleich

folglich rückten die fränkischen Truppen Tags darauf über Freyburg vor. Mit gleichem Tag den 26. — 27 ten geschah der — Rheinübergang bey Basel — mit einer Armee von 20. bis 25000. Mann, welches General Moreau selbst kommandirte; vor Klein Basel theilt es sich in 2. Kolonnen, die eine zog über Lörrach — Schopfheim etc. gegen St. Blasien, die andere über Rheinfelden — Gessingen nach Waldshut; hier fand diese Kolonne am 29 ten, Abends den ersten Widerstand, indeme die kaiserlichen — die angelegten Verschanzungen vertheidigten, sie wurden aber nach einem dreymaligen Angriff daraus vertrieben, und der Landkurm zerstreut. Hierauf erfolgte der

Rheinübergang bey Schaffhausen.

Am 1. May nach 3. Uhr des Morgens, hörte man von Bisingen her eine Kanonade, bald darauf kam Nachricht: das die Franzosen bey Reichlingen und dem Schaaren, über den Rhein gesetzt seyen; nach einem lebhaften Gefecht, besonders bey Buchthalen — und in den Weinbergen oberhalb der Stadt, fiengen die Oestreicher an zu weichen, und auch die Besatzung in Schaffhausen begab sich auf den Rückzug; nach 7. Uhr war ein Theil des fränkischen Vortrabs schon in der Stadt, während der Ueberrest den Oestreichern bis über Herblingen hinaus nachdrängte; gegen 10. Uhr kam General Lorge nebst mehreren Stabsoffiziers nach Schaffhausen, und die ihnen folgende Infanterie — besetzte die umliegenden Anhöhen, während das Hauptkorps über Müldersingen, Singen etc. — gegen Nach und Stockach vorrückte. — Am 2 ten zogen mehr als 30,000. Mann von allen Truppengate

tungen durch die Stadt gegen Engen — und durch das St. Blasische Gebiet den Oestreichern nach; um Mittag traf General Moreau selbst mit seinem Generalstabe in Schaffhausen ein. — Hierauf erfolgte am 3 ten May die

Grosse Schlacht bey Stockach.

Nachdem die Hauptarmee der Franzosen zwischen Singen und Stockach zusammen kam, welche sich gegen 80,000. Mann belief, entschloß sich der Obergeneral zur Schlacht. Die fränkische Armee grif bey Tagesanbruch mit ihrem gewöhnlichen Ungestüm an; der Feind leistete einen ausgezeichneten Widerstand — der Kampf dauerte den ganzen Tag, und erst am Abend war der Entscheid, indeme die kaiserliche Armee zum Rückzug genöthiget wurde, und die Franken darauf Stockach mit allen dortigen Magazinen eingenommen, worinn sich 1500. Fässer Mehl — 10,000. Säcke Haber — und 8,000. Flinten befanden. Der Verlust von beyden Seiten war beträchtlich, denn man schätzt denselben auf 6,000. Todte, und bereits 7,000. Gefangene; im gleichen gleng auch die Bergfestung Hohentwyl mit Kapitulation an die französischen Truppen über. — Am 4 ten besetzte das Korps Donaueschingen, und vereinigte sich mit der moreauischen Armee, worauf am 5 ten das harte Treffen bey Möskirch vorfiel, welches auch bis auf den Abend dauerte, und die oestreichische Armee sich gezwungen sahe, diesen Ort mit beträchtlichen Magazinen an die Franken zu überlassen, und sich über die Ostrach zurück zu ziehen; hierauf kam das Hauptquartier des General Moreau am 8 ten — von Schaffhausen nach Stockach, und die fran-

französische Avantgarde schon bey Nled-lingen zu stehen. Man schreibt diese ersten und wichtigsten Siege der Franzosen, vorzüglich den Dispositionen des General Moreau zu, welcher durch rasche und gut kombinierte Märsche, fast alle seine am 27. Aprill noch vor Kehl bis St. Gallen zerstreute Kriegsvölker, am 2 ten May auf einen Punkt bey Singen konzentriren — und sich dadurch eine entscheidende Ueberzahl zu verschaffen wußte. — Am 10 ten May hierauf verliessen die östreichischen Korps das jenseitige Ufer des Bodensees, Lindau, Bregenzac. — und zogen sich auf Feldkirch zurück, wo indessen am 11 ten die fränkischen Truppen in Bregenz eingezogen. Da nun die fränkische Uebermacht von Zeit zu Zeit immer weiter in Deutschland, und bis an die Grenzen Tyrol vortrang, kam es am 14 ten Juli bey Reuti — zu einem hitzigen Gefecht mit den Tyroler Scharfschützen, wo die Franken den verschanzten Rossschlagplatz bey Reuti erobert; eine andere Kolonne hatte die Kaiserlichen aus ihrer Position bey Immenstadt vertrieben, und drohte vermittelst eines gewagten Marsches — durch den unwegsamen Bregenzerwald ins Montafunerthal einzutringen, und durch dieses Manövre die Position von Feldkirch völlig in den Rücken zu nehmen. — Diese Umstände nöthigten die am 14 ten Juli Kais. Seits erklärte Räumung von Feldkirch, und am gleichen Tage erfolgte der — Einzug der Franken in Feldkirch und Bündren, — wodurch die moreauische Armee sich nun in Verbindung mit der italiänischen gesetzt hat; ein Theil der fränkischen Truppen wurden hierauf bey den voralbergischen Bauren einquartirt, welche vorhin gegen sie stritten.

Von Eroberungen, — so von der französischen Armee in Deutschland gemacht wurden, ist vorzüglich zu bemerken, was aus dem Zeughaus in München abgeführt wurde, und aus folgenden Kriegsartikeln besteht: — 11,192. Flinten, 51,000. Säbel, 4,400. Klingen, 14. Mörser, 13. eiserne Kanonen, 114. Kanonenlavetten, 3,200. Bomben von verschiedener Größe, 1,662. Haubitzengranaten, 679. Kupferne Feldkessel, 126,000. Kanonenkugeln, 5,000. Gewehrschlösser, 3,163. Bajonet, 2,666. Pistolen, 4,704. Brandröhren, 1000. Zelten, 2. silberne Pauken, 2. silberne Statuen, 2. berühmte silberne Kanonenstückchen, einige hundert Zentner Blei ic. — man schätzt alles auf 1. Million 690,000. Gulden.

Kriegsbegebenheiten in Italien.

Die merkwürdigsten Kriegsergebnisse in Italien ware wohl die große Schlacht bey Maringo; nachdem die französische Armee mit gleichseitiger Anstrengung allen möglichsten Kräften, und den größten Aufopferungen endlich den Sieg erhielt, und dadurch das Schicksal von Italien entscheidet. — Der 14. Junj 1800. — war der Tag dieses wichtigen Treffens, welches äußerst zweifelhaftig und blutig war — ja ohne seines gleichen in gegenwärtigem Feldzug; viermal zogen die Franken in dieser Schlacht zurück, und viermal drangen sie wieder vor; mehr als 60. Kanonen wurden beyderseits — bald verloren — bald wieder erobert, über 12 mal hieb die Kavallerie — bald mit Vortheil — bald mit Nachtheil; um
drey

Belagerung von Genua.

drey Uhr Nachmittags, überflügelten 10 tausend Mann Kavallerie, mit einer zahlreichen Artillerie unterstützt — die kaiserl. Armee, und drangen vorwärts — während aus mehr als hundert Stücken Kartätschen gefeuert wurde; nach 13 Stunden lang gedauertem Treffen, erhielten die Franken endlich den Sieg, und eroberten 15 Fahnen, über 40 Kanonen, 7000 Gefangene, und gegen 6000 Tode. — Man bewundert indessen den Heldenmuth beyder streitenden Armeen, und daß sie für Frankreich durch immer neue Erkennung der Reservetruppen, das Schicksal von Italien entschied. — So endigte sich diese merkwürdige Schlacht, von der Art seit dem Treffen von Pavia im Jahre 1525 keine vorgekommen.

Das 2te Haupttreffen geschah hierauf am 15ten bey Alexandria, welches auch äusserst blutig und hartnäckig war; 3mal stürmten die Franzosen umsonst, 3mal wurden sie mit grossem Verlust zurück getrieben; schon entschloß sich die französische Armee nach einem 11 stündigen Kampf zum Rückzug — als Bonaparte eine Fahne ergriff, und seine Garde um sich versammelte, er stürzte in den grossen Kampf mit der Lösung: — Sieg oder Tod! — die kaiserl. Armee erschöpft, und durch den blutigen Kampf fast desorganisiert, verlor einige tausend Gefangene — Tode und Verwundete, nebst 34 Kanonen und verschiedenen Kriegsmunition. — Dem Held Massena mußte man indessen diese neuen Siege von Italien zurechnen, der seine Unternehmungen mit rascher Entschlossenheit durchsetzte, und dadurch diesem neueröffneten Feldzug seit dem April 1800 eine Wendung zu den Wiedereroberungen gab.

Eine in der Geschichte der neuern Zeit merkwürdige Ereigniß. — Die Anzahl der französischen Truppen von 16,000 Mann unter dem General Massena — welche im vorigen Jahre noch auf Genua zu stehen kamen, wurden genöthiget diese Stadt in Belagerungszustand zu setzen, der einige Monate dauerte. — Welche Lage und welche Aussicht für eine Stadt von mehr als 80,000 Einwohner, eine Armee im Umkreis ihrer Mauern noch zu ernähren. Die östreichische Armee unter dem General Melas trug dieser Stadt zu Lande immer näher, während die englische Flotte zur See in gleicher Vereinigung sich auch näherte. Der Mangel an Lebensmitteln nahm inzwischen sowohl bey den Bewohner der Stadt, als aber bey der französischen Armee so überhand, daß im Hornung dieses Jahrs, das Brod im Gewicht von einigen Unzen gerheilt werden mußte, woraus also die Noth und der traurige Zustand dieser Stadt zu schließen; und in all dieser Lage — und bey all den Vorstellungen des General Melas, ließ der kühne Massena sich noch nicht zu kapituliren zwingen, sonder erklärte — daß solange er noch eine Unze Brod, und einen Tropfen Blut in den Adern habe, werde er sich wehren, und lieber unter den Trümmern von Genua begraben werden, als diese Stadt übergeben; aber gänzlicher Mangel an Lebensmitteln — zwang endlich den General Massena — am 15ten May zu kapituliren, und mußte sich in die Gegend von Finale zurück ziehen, und kam erst bey dem lezt erfolgten Feldzug im Juny wieder unter die Macht der Franken.

Kurze

Kurze Uebersicht und Bemerkungen, der fernern europäischen Staaten.

England.

In eben der Lage — als es seit einigen Jahren sich befand, im Gewalt der europäischen Gewässer, sucht England immer mehr sich auswärtigen Besitzungen zu bemächtigen; unbekümmert um die Noth des festen Landes, berechnete es nur die Erweiterung des englischen Handels, und wie lange es allein allen Gewinn zieht — ist noch unentschieden. — Den Abgang der im vorigen Feldzug allirten Russen, glaubt es hinlänglich durch deutsche Soldtruppen zu ersetzen, wies die Friedensanträge von Bonaparte zurück — und daher fand die zu Standebringung eines allgemeinen Friedens von Seiten England den größten Gegenstand.

Frankreich.

Dieses Reich noch in der Schanzplatz der wichtigsten Ereignisse unter den Staaten von Europa; der Glückswechsel in diesem immer noch fortdauernden Kriege — waren bey all den kraftvollen Unternehmungen vor Frankreich ebenfals verschieden, und mußten den meisten Theil von Italien am Ende vorigen Jahres verlassen, so wie sie auch in Deutschland gleichfalls die meisten Besitzungen abgeben mußten. — Aber Bonaparte's Zurückkunft nach Frankreich, gab in dieser Lage der Umstände alsbald ein neuer Umschwung der Dinge: — Bonaparte stellte sich unter dem Namen, als erster

Konsul am 13ten December 1799, an die Spitze der fränkischen Republik, und that in dieser Eigenschaft Großbritannien und Oestreich — Anträge zum Frieden, da aber solche ohne Erfolg blieben, so traf er Anstalten zu Fortsetzung des Kriegs; zu dem Ende wurden sogleich die größten Zurüstungen gemacht, um einen Feldzug zu eröffnen, der endlich das Schicksal von Europa entscheiden sollte, nachdem alle Versuche von England fruchtlos waren. Aus einem Schreiben des ersten Konsuls an England, sind die Wünsche zum Frieden deutlich gezeigt, worinn es heißt: — „Soll der Krieg — welcher seit 9. Jahren die vier Welttheile verwüthet hat, immer noch währen? — Gibt es keine Mittel, daß man sich verstehen könne? — Wie können die beyden aufgeklärtesten Nationen von Europa so viel Aufopferung machen, und ein so grossen Theil der Länder dem Kriegsschauplatz bloß stellen? — Wie ist es ihnen möglich — nicht zu fühlen, daß der Frieden eben so rühmlich als nöthwendig ist? — Von allen Seiten steht die Stimme der Völker und der Menschheit, um Beendigung eines Kriegs, den grosse Unfälle auszeichnet, und dessen Verlängerungen — Europa mit einer allgemeinen Erschütterung und Leiden bedroht.“ Aber umsonst waren alle Vorstellungen, und der Erfolg war die Fortsetzung des Kriegs, welcher in diesem Jahre für Frankreich sowohl in Italien, als in Deutschland zum Vortheil war.

Deutsch-

Deutschland.

Seit Jahrhunderten einer der mächtigsten Staaten in Europa — aber auch derjenige, welcher in dem gegenwärtigen Krieg die größten Veränderungen seiner Provinzen erfahren hat; immer wechselten Gewinn und Verlust auf das unerwartetste miteinander ab, und noch ist dato nichts bestimmtes über Frieden oder Krieg, wo die Bestandtheile dazumal über die Staaten Oestreichs entschieden werden, welsch Schicksal aber, bey fernern Fortdau'r des Kriegs.

Preussen.

Ein Staat — der sich seit einem halben Jahrhundert das Erstaunen und die Bewunderung von ganz Europa — mit Recht auf sich gezogen. Ueber Europas gegenwärtige Staatsangelegenheiten ist Preussen immer als Schiedsrichter anzusehen, indeme es keinen weitem Antheil an diesem Kriege nahm.

Italien.

Auch Italien war ein Schauplatz des Krieges; der vorjährige Feldzug 1799, war in diesem Lande für die Franken äußerst unglücklich, alles was ihnen noch von ihren glänzenden Eroberungen übrig blieb, war die Stadt Genua — mit der ganzen westlichen und ein Theil der östlichen Riviera. Am 24 ten Nov. 1799, wurde Massena wider zum Obergeneral der fränkischen Armee in Italien ernannt, und im Aprillmonat 1800. war der Feldzug wieder eröffnet, nachdem die Armee

beträchtliche Verstärkung erhalten, die sich auf 40. bis 50,000. Mann stark befand. Wie aber war einem Feldzug entgegen zu sehen, so in Betracht der gegenseitigen Armee in keinem Verhältniß stand; dann die östreichische Macht unter dem General Melas ward auf 80. bis 90,000. Mann geschätzt, welche sieggewohnte Truppenzahl zugleich mit allen nöthigen Bedürfnissen reichlich versehen waren. Hierauf nahm am 10 ten Aprill der Kriegsausbruch wieder den Anfang, und wurde von beyden Theilen mit aller möglichsten Entschlossenheit betrieben — ja ein Zug Franken bestiegten sogar den Berg Simplon, sie legten Haken an, um denselben zu erklimmern, dessen Ersteigung durch diese steile Felsenwand jeder Sterbliche auf immer vor unmöglich zu haben glaubte; es erfolgten nebst den bekanteten Hauptschlachten bis auf den 15 ten May, in verschiedenen Gegenden Schlag auf Schlag — welche auf beyden Seiten viel Volk kostete, wobey bald diese — bald jene den Vortheil erhielten, bis endlich Bonaparte's wundervolle mehr Flug als Marsch über die Alpen an der Spitze der Reservearmee, die aber der östreichische Obergeneral Liner für eine bloße Armee auf dem Papier hielt — zum wirklichen Daseyn kam, und durch dessen Vordringen eine andere Wendung gab. — Bonaparte in Verbindung mit den Siegen, die der General Moreau zu gleicher Zeit an der Donau erfocht, hob die fränkische Republik — die im vorigen Feldzug selbst für ihr Daseyn hatte fürchten müssen, wieder zu eben der Stufe von Macht empor, auf der sie zur Epoche des Traktats von Campo Formio gestanden hatte.

Span

Spanien.

Zu Anfang des achtzehenden Jahrhunderts war es die größte und mächtigste Monarchie in Europa, indeme. ausser dem eigentlichen Königreich Spanien, noch beyde Sizilien — Sardinien — der größte Theil der Niederlande — das Herzogthum Mayland — dazu gehörte; diese auswärtigen Besitzungen fielen inzwischen ab, und hatte also auf die gegenwärtigen Staats- und Kriegsangelegenheiten um so weniger Einfluß. — Hält sich so viel möglich dem Neutralitätssystem gemäß.

Holland.

Vor wenigen Jahren noch ein bedeutender Staat, und im vorigen Jahrhundert wehten die siegreichen Flaggen der Holländer auf allen Meeren, und aus jedem Welttheil flossen ihnen Reichthümer zu. So fiel dieser Staat im Laufe von wenig Jahren so tief von seiner ehemaligen Grösse herab, daß er an den Weltangelegenheiten anderer Mächten, nur wenig Einfluß hatte. — Frankreich erkaufte die Unabhängigkeit dieses Staats an, nachdem es am 16ten May 1795. einen Friedens und Allianztractat schloß, nach welchem es ohne Statthalter, und zu einem demokratischen Freystaat geformt ward, und von nun an den Namen batavische Republick führt. Inzwischen ist es von innen voll Partheyen und Zwist, und von aussen von mächtigen Gegnern bedroht, welche ihre alte und neue Ansprüche nicht so leicht ganz aufzugeben geneigt sind.

Rußland.

Dies kolossalische Reich — vor hundert Jahren wenig gekannt und gefürchtet, mehr asiatisch als europäisch, hat jetzt einen Umfang — wogegen selbst die übrigen Monarchien zurück stehen müssen; es ist zu Land die entscheidende Macht — nicht nur in Norden, sonder auch von bedeutendem Einfluß auf die übrigen Staaten in Europa. — Obwohl Rußland einstweilen an dem Krieg gegen Frankreich keinen merklichen Antheil mehr zu nehmen scheint, und desnahen ihre Kriegstruppen aus Italien und Deutschland zurück gezogen, so ist die Aufmerksamkeit auf die fernern Unternehmungen Frankreichs zu groß, als daß dessen Einfluß nicht immer noch vieles zu bewirken vermag.

Türken.

Vor hundert Jahren zitterte noch halb Europa vor den Türken — als den Erbfeinden der Christenheit, denn noch im Jahr 1683. belagerten sie Wien — und bedrohten ganz Deutschland; im verfloßenen Jahrhundert bekamen sie aber von Rußland und Oestreich so empfindliche Stöße, daß sie wohl nie mehr an Einfälle in die Länder dieser mächtigen Nachbarn denken werden. — Auf die dermalige Kriegs- und Staatsangelegenheiten in Europa — hat es daher wenigen Einfluß, sondern ist mehr nur auf ihre eigene noch habende Besitzungen bedacht, um selbige so viel möglich, in Ruhe und Ordnung zu erhalten.

Beschreib

Beschreibung des weltbekanntesten Bonaparte.

Napoleon Bonaparte, als Obergeneral der fränkischen Armee, und nun erster Consul und Regent in Frankreich, wurde auf der Insel Korsika von französischen Eltern erzeugt, und daselbst 1769. geboren. Sein Vater war königlich-französischer Beamter; seine Mutter — die jetzt in Paris lebt, war eine außerordentlich schöne Dame, und von großem Verstande. — Bonaparte hatte einen Onkel, der als ein kühner Korsikaner bekannt war; dieser brachte ihn im 12ten Jahre nach Paris in die Artillerieschule, wo schon so mancher kühne Held gebildet worden. Sein Eifer und seine Wisbegierde zu den Wissenschaften waren unbeschränkt; im 16ten Jahre schon trat er die Laufbahn des gesellschaftlichen Lebens an: er kam nach Grenoble, trat in das 4te Artilliereregiment, und verrichtete seine Pflichten mit Strenge und Genauigkeit; beym Ausbruche des Kriegs 1792. diente Bonaparte bey der Armee, die gegen Savoyen stand; im Jahre 1793. war er in der Garnison zu Marseille, dort erhielt er die Hauptmannsstelle bey der Artillerie vor Toulon, durch dessen Eifer ward er sogleich zum Brigade-General, und bald darauf zum Oberanführer ernannt; und nun war seine Laufbahn eröffnet, und der Entwurf zur Eroberung von Italien gemacht.

Noch zuvor er zur Itallänischen Armee aus Paris reisete, verheyrathete er sich mit der Wittib des Generals Beauharnois. Es folgt hierauf in Italien

gegen die Kaiserlichen, ein Treffen auf das andere, vom 12ten Aprill 1796. bis auf den 19ten Merz 1797, wo Bonaparte sogar in das Herz von Oestreich einrang, und am 8ten Aprill bey Grätz 2c. bis auf 30 — 40. Stund vor Wien stand; da schloß Oestreich einen Waffenstillstand, und die Unterhandlungen zu einem Friedensvergleich dauerten bis zum 17ten Oktober, wo hierauf zu Campo-Formino entschieden, und die Friedenspräliminarien unterzeichnet; inzwischen sollte der volle Friede in Rastadt geschlossen werden, wo die allseitigen Gesandtschaften versammelt, und verschiedene Unterhandlungen gehalten wurden, während Bonaparte eine Unternehmung nach Egypten vorbereitete; allein unglücklicher Weise nahmen diese Unterhandlungen durch die Ermordung der fränkischen Gesandten einen fruchtlosen Ausgang.

Bonaparte's Reise und Eroberung von Egypten.

Dieses war nun eine der merkwürdigsten Unternehmungen, so Bonaparte bis auf diesen Zeitpunkt vornahm, und gleichsam von der französischen Regierung als eine Art von Belohnung, für die geleisteten Dienste verlangte, daß sie zu der Ausführung einwilligen sollte. Es war daher das Werk Bonaparte's — in jenes alte berühmte Land einzutringen — wo alle Reiche der Welt ihren Anfang nahmen, und vermög dessen Lage — im Mittelpunkt der Welt — Handlung — Künste und Wissenschaften, vormals im höchsten Flor waren. — Nachdem nun alle Zurüstungen hierzu gemacht — alle nöthigen Einrichtungen getroffen, und zu Toulon

Toulon die erforderlichen Schiffe mit Mannschaft versehen, kam Bonaparte den 8 ten May 1798. daselbst an, segelte am 19 ten May von da ab, und landete nach verschiedenen gefährlichen Ereignissen und Aufenthalt — am 1 ten Heumonath zu Alexandrien in Egypten an; nachdem nun die Truppen ausgestiegen, wurde sogleich die Stadt eingenommen, dessen Mauern erstiegen, und mit Sturm bezwungen werden mußten; nachher als die übrigen Hauptstädte erobert, so wurde Egypten sogleich nach europäisch-französischer Art in Departementer eingetheilt, welches aber nicht ohne große Anstrengung geschah, indeme einst die Armee bey 80. Stunden lang durch dürre Sandwüsten, ohne Brod und ohne Rasttag marschirte, bis sie endlich jene in der Welt so merkwürdige Hauptorte erreichte, als Jerusalem — Nazareth — den Jordanfluß — das galliläische Meer — die Gebürge Karmel — Tabor; alle diese — nebst mehreren interessanten Gegenstände, sahen damals die Franken vor sich, und lagerten sich auf ihren Höhen und Feldern; der Gegenstand mit den Türken waren Ursache so vieler Treffen, um sich zu bevestigen. Während der Zeit erhielt Bonaparte Nachricht von den Nachtheilen der fränkischen Armee am Rhein und in Italien, und sogleich die Aufforderung um die Rückkehr nach Frankreich; Bonaparte sah gleichseitig ein, daß in dieser Lage alle die Eroberungen in entferntern Ländern nicht helfen würden, und entschloß sich wieder nach Frankreich zurück zu begeben; er versammelte zu dem Ende einen Kriessrath, und theilte demselben die vom fränkischen Direktorium erhaltene Einladung mit. Zu dieser Rück-

reise ließ Bonaparte sogleich 2. Schiffe in Alexandrien für ihn in Bereitschaft stellen; das Hauptkommando in Egypten übergab er dem General Kleber. Mit einer Kompagnie Reuter, nebst einigen Generals, reisete er zu Anfang Septembers 1799. von Alexandrien ab; am Abend vorher erhob sich ein Sturm, welcher die Engländer nöthigte die Seeufer zu verlassen; diesen Augenblick benutzte Bonaparte, um unter Segel zu gehen, dem englischen Admiral zu entweichen. — Seine Ueberfahrt über das Meer bis auf Korsika dauerte 18. Tage, und nach einem 10 tägigen Aufenthalt daselbst, steuerte die kleine Flotte Toulon zu; dort auf der Höhe bemerkten sie englische Schiffe, die trübe Witterung aber blendete sie, und Bonaparte ohne entdeckt zu werden — stieg zu Frejus aus, und nach einem kurzen Aufenthalt, stieg er in eine Kutsche, und nahm den Weg über Lyon nach Paris — unter starker Bedekung. Es war den 8. Oktober 1799, als Bonaparte unerwartet, und zum Erstaunen von ganz Europa — wieder auf französischem Boden ankam; aller Orten wurde Bonaparte — so wie in Paris selbst, mit großem Jubel empfangen. — Nachdem dieser Held die damalige Lage Frankreichs überschauete, die zersplitterte Gewalt des Direktoriums und der Gesekrätthe einsah, und das allererstens eine Umschaffung der Regierung erforderlich seye, um Frankreich vom Verfall zu retten; welcher Vorschlag nicht allein den allgemeinen Beyfall fand, sonder das volle Zutrauen auf Bonaparte — bestimmten denselben zum ersten Konsul und Regenten von Frankreich.

Um

Umständlichere Beschreibung des General Hoge.

Dieser im vorigen Jahre so bekannt gewesene General Job. Konrad Hoge, wurde zu Richtenschweil am Zürichersee, 1731. geboren. Sein Vater hatte in jüngern Jahren als Regimentsfeldscherer unter dem K. Regiment Baviere in Frankreich gedient, und sich hernach in Ausübung dieser Kunst in seiner Heymath, besonders aber in den benachbarten Kantonen beträchtlichen Reichthum erworben; seine Mutter war eine Zürcherin aus dem Geschlechte Gessner, daß so manchen berühmten Mann hervorgebracht hat.

Sowohl der General, als sein älterer Bruder, der sich als Arzt berühmt gemacht hat, genossen eine städtische Erziehung; ungeachtet seiner Ausbildung sowohl — als seiner Stücksgüter, hatte er als blosser Landmann, nach der damaligen Verfassung, in keine der obrigkeitlich anerkannten Regimenter, zu einem Offizier von merklichem Grade hinauf steigen können. Da er auf der einen Seite nicht zum Bauern erzogen war, so suchte er zur Anwendung seiner Talente — irgend eine Beförderung im Auslande. Unter Empfehlung von Freunden und Gönner — fand er Zutritt an dem württembergischen Hofe; da ware er einige Jahre Rittmeister bey der Leibwache des Herzogs. Auf Empfehlung von diesem, kam er kurz vor dem Ausbruche des Kriegs zwischen Rußland und der Turkey, als Rittmeister bey einem Karabinerregiment in russische Dienste; während des Kriegs wurde er Großmajor und Plazkominendant von

Bucharest; nach geschlossenem Frieden 1773, ernannte ihn der jetzige Kaiser — Paul I. als damaliger Großfürst, zum Großmajor bey seinem Leibregiment; — nachher bewog ihn jemand, seine Entlassung zu begehren. Im Jahre 1776. trat er in k. k. Dienste, als Großmajor bey dem Kürastierregiment von Voghera; — nicht lange hernach errichtete er auf kaiserl. Befehl mit Obristlieutenantsrang — ein Korps Uhlanen; nachher wurde er zum Obrist und Kommandant des Kürastierregiment von Hohenzollern befördert. — Kaiser Joseph II. schätzte ihn sehr, und wählte ihn zum praktischen Unterricht im Kavalleriedienste für den Erzherz. Franz, dermaligen Kaiser; auch bey den nachherigen Kaisern Leopold II. — Franz II. genoss er vorzügliche Gunst; der letztere ernannte ihn 1792. zum Generalmajor; 1793. kommandirte Hoge einen Theil der kais. Armee im Elsaß; 1796. wurde er zum Generalfeldzeugmeister, und 1797. zum Commandeur des Maria Theresia Ordens ernannt.

Zu Anfang des Jahres 1798. beriefen ihn die Regierungen von Zürich und Bern, zur Uebernahme des Kommando der helvetischen Truppen gegen Frankreich; auf diesen Ruf nahm er sogleich die Entlassung aus dem kaiserl. Dienste, und begab sich persönlich nach Zürich und Bern. — Nicht nur erhielt er daselbst ehrenvolles und unbeschränktes Zutrauen, sondern sogleich auch die Zusicherung eines sehr beträchtlichen lebenslänglichen Gehaltes, zu dessen Sicherstellung eine Summe von 100,000. Gulden in Deutschland ausgelegt wurde, wovon er die jährlichen Interessen ziehen könnte, welches Kapital aber nach

nach seinem Tode, da er ohne Erben war, an die Regierungen zurück fallen sollte. — Bald aber sah er, daß auf der einen Seite zu Vollführung des Krieges in Helvetien weder Mittel vorhanden, noch Vorkehrungen getroffen waren, und daß auf der andern Seite — Frankreichs Uebermacht zu groß sey, als daß die Schweiz mit Zuversicht etwas gegen dasselbe hätte unternehmen können, und kehrte daher wieder in Kaiserl. Dienste zurücke. Da er in diesen Diensten mit feindlichen Armeen in sein Vaterland eintrug, so wurde er noch in obigem Jahre — von den damaligen Gesetzgebern Helvetiens seines Bürgerrechts verlustig erklärt. — Im Juni 1799. Commandirte er denjenigen Theil der k. k. Armee, welche am 6 ten Juni sich der Stadt Zürich bemächtigte; noch im August aber wurde die Stadt und der Kanton Zürich, meistens nur mit russischen Truppen besetzt, und Horze hingegen — zog sich mit seinem Korps in die Gegend von Uznacht, und am 25 ten Herbstmonat — als Horze mit dem Obrist seines Generalstabs zum rekognosciren ausritt, erfolgte sein Todesfall, so wie er in dem Kalender vorigen Jahrs ist beschrieben worden.

Der Kaiserl. General Kray.

General Kray hatte seit dem April 1800. das Hauptkommando der Rheinarmee gegen die Schweizergränzen; er ist aus einer ungarisch adelichen Familie, und etwa 60. Jahr alt, aber von einer ungemein festen Leibesbeschaffenheit — rasch und voll Feuer; er hat alle Feldzüge des letzten Krieges mitgemacht, und schon 1793. erklärte ihn Prinz Koburg für seinen besten Vorposten Anführer.

Der russische General Nimnisky Korsakow.

Von diesem General, der bekanntlich nebst Suwarow die russische Armee in der Schweiz kommandirte, und durch seine schlechten Dispositionen vermuthlich die Hauptschuld an dem Rückzug der österreichischen und russischen Armeen war; wird von seinen frühern Schicksalen folgendes bemerkt: — Katharina II. hatte einen Husaren Offizier zu ihrem Liebling, da sie selber nach einem Jahr überdrüssig wurde, schickte sie ihn nach Gewohnheit — reich beschenkt auf Reisen, und wählte sich dargegen 1779. den Korsakow, den sie gleich von dem Grade eines Sergeanten bey ihrer Garde, zum Generaladjutanten erhob. Korsakow war schön gewachsen, und von einnehmender Bildung, allein er besaß weder Talente noch Kenntnisse — wovon folgende Zug ein Beweis seyn mag: Als er Günstling der Kaiserin geworden, glaubte er — er müsse nothwendiger Weise auch eine Bibliothek haben; er ließ also unverzüglich die angesehensten Buchhändler in Petersburg kommen, und sagt ihnen: er wolle sich Bücher anschaffen, und dieselben in dem ihm von der Kaiserin geschenkten Haus aufstellen lassen; die Buchhändler fragten — was für Bücher er denn haben wollte? „Das wissen sie ja besser als ich — erwiederte Korsakow — das ist ihre Sache — grosse Bücher unten und kleinere oben — gerade wie bey der Kaiserin ist.“ — Korsakow verlor seine Stelle schon noch einem Jahr, durch die Intriguen des Fürsten Potemkin, und wurde so — wie seine Vorgänger, reichlich beschenkt, auf Reisen geschickt.

Die

Die egyptischen Vögel.



Unter den verschiedenen Naturmerk-
würdigkeiten, so wie überhaupt unter den
vielen Seltenheiten, welche die Franzosen
während dem Aufenhalt in Egypten ge-

sammelt, und theils nach Europa auf
Frankreich brachten, sind auch die ver-
schiedenen Gattungen Vögel zu bemer-
ken, wie aus obiger Vorstellung zu sehen.

Ⓞ

N. I.

V. 1. Ein *Paradies-Vogel*, er führt den Namen um der Schönheit wegen, in dem die ausgehenden Federn einen so schönen Glanz von sich geben, daß man glaubte, er könnte nicht anders — als aus dem Paradies hergekommen seyn; die indischen Kaufleute treiben starken Handel in verschiedene Länder mit den Federn dieses Vogels. Ueberhaupt aber waren diese Vögel in Neuguinea, und den nicht weit davon entlegenen moluckischen Inseln zu Hause; diese Inseln gehören wegen ihres angenehmen warmen Himmelsstrichs — und wegen ihrer Fruchtbarkeit und Reichthums an Gewürzbäumen — und andern kostbaren, wohlschmeckenden, indischen Gewächsen — zu den angenehmsten Ländern des Erdbodens.

V. 2. und 3. Diese sind von den so bekannten Pfauenreihern, die sich vor andern dieser Art — wegen ihrer Schönheit auszeichnen, und wegen deren Federkrone sogar den Namen Königsvogel zugezogen. Diese halten sich meistens in Afrika, an der Küste von Neuguinea, und am Vorgebürge der guten Hofnung auf; überhaupt ist zu bemerken, daß alle Naturkörper, die sich durch vorzügliche helle — schimmernde und glänzende Farben empfehlen, in den wärmsten Gegenden unserer Erde einheimisch sind.

Der gefundene Schatz.

Am 15. Herbstmonat 1799. hat ein Landmann bey Ofen in Ungarn, in der Erde einen Schatz gefunden, der aus 7. grossen Pokalen — in der Art, wie sie die Römer bey ihren Libationen gebrauchten, aus 9. kleinen Trinkgeschirren und

Schalen, und aus 7. andern verschiednen Geräthschaften besteht. Diese 23. Stück sind vom feinsten Gelde, auf das künstlichste gearbeitet, und mit allerhand Zeichen versehen; sie werden von dem k. Kämmerzahlante in Ofen jedermann vorgewiesen; ihr Gewicht beträgt über 25. Mark, und der innere Werth davon wird über 12 tausend Gulden geschätzt.

Kriegskosten Berechnung an die französischen Truppen im Kanton Sántia.

Wie beträchtlich die Kriegslast diesen Kanton betroffen, und wie grosse Requisitionen an die französischen Truppen sind gemacht worden, ist aus folgender Rechnung zu schliessen; da für den Monat Oktober 1799, folgendes geliefert wurde:

Brod, 154,235 Rationen — zu 2. und ein halb Pfund.
 Fleisch, 176,113. Rationen.
 Wein, 6,644. Maaß.
 Brandtwein, 1,518. Maaß.
 Erdäpfel, 1,868. Centner.
 Salz, 7,035. Pfund.
 Heu, 31,873. Rationen zu 18. Pf. und 45,035. Rat. zu 15. Pf.
 Haber, 2,174. Rationen zu dreyviertel Boisson, und 28,166. Rat. zu zweydrittel Boisson.
 Stroh, 27,409. Rat. zu 10. Pf.
 Holz, 2,316. Klafter.
 Richter, 531. Pfund.
 Auslagen an baarem Geld, 207,610. Gulden.
 Requisitionswägen, 6,451.
 Pferde, 15,705.

Im

Im folgenden Monat November waren die Summen der gelieferten Requisitionen nicht weniger beträchtlich, da in zwischen in andern Monaten der Aufwand nicht so groß wurde; wie hoch würde in einander gerechnet — die Summe werden, wenn man den Kostenbetrag aller Arten im Anschlag bringen wollte, so sich von dem Einzug der Franzosen im Oktober 1798, bis zum Abzug derselben im April 1800. belaufen.

Kriegskosten Berechnung von der Stadt Zürich, und einigen Orten des Kantons.

Nach einem Verzeichnisse zufolge, fielen der Stadt Zürich in den beyden Jahren 1798. und 1799. — durch die Anwesenheit fremden Militärs folgende Lasten zu:

I. Vom ersten Einrücken der Franzosen den 26. April 1798, bis zu ihrem Abzug den 6ten Juni 1799, 1,399,612. Gulden. — II. Vom Einzug der Kaiserlichen den 6ten Juni, bis zum Abzug der Russen, den 26. September 202,309. Gulden. — III. Vom 2ten Einmarsch der Franzosen den 26. September, bis zu Ende des Jahrs 1799, 511,271. Gulden. — Totalsumme 2,113,194. Gulden. — Hiebey ist die Kontribution des General Lecalier von 500,000. Gulden, und das gezwungene Darlehn des General Massena von 250,000. Gulden, auch mitgerechnet.

Unter diejenigen Orte, welche auch während dem Aufenthalt der fränkischen Truppen im vorigen Jahre an Requisitionen geliefert haben, sind hauptsächlich

im Kanton Zürich folgende Gemeinden zu bemerken: — Wülflingen, Tös, Veltheim, Seen, Wiesendangen, Rutenbach und Zülikon; diese Gemeinden hatten in circa 3. Monaten 140tausend Mann — und 52,000. Pferde zu unterhalten, sie kosteten circa:

Fleisch, 800. Centner.
Wein, 400. Saum.
Brod, 1200. Centner.
Haber, 1600. Mütt.
Heu, 2600. Centner.
Stroh, 6500. Centner.
Holz, 3500. Klafter.

Requisitionen, 2500. Fuhren — und da jede Requisitionsfuhr täglich circa 9. Gulden die Gemeinden kostete, so hatte die Gemeinde für 3. Monate 25,000. bis 30,000. Gulden deswegen noch besondere Unkosten zu zahlen.

Im Distrikt Bülach K. Zürich, waren die Lieferungen auch groß, denn nur 2,037. Haushaltungen — die den diesseits des Rheins befindlichen Theil des Distrikts bewohnen, haben seit dem 27. September 1799. bis zu Ende des Jahrs folgendes geliefert:

Fäsen, 4,352. Mütt.
Heu, 14,091. Centner.
Stroh, 8,818. Centner.

Requisitionsfuhren kosten 190,938. fl.

Der Schaden der Verheerungen von Kaiserlichen und russischen Truppen, seit dem Junius 1799 bis zu ihrem Abzug, waren in diesem Distrikt auch beträchtlich, denn er belauft sich auf 3,406. Mütt an Feldfrüchten, 15,478. Viertel Erdäpfel, 14,692. Centner Heu, 6,982. Centner Stroh, und 506. Saum Wein.

Traurige Lage in dem Kanton Waldstädte.

Am Ende vorigen Jahrs wurde die Lage im Kanton Waldstädte folgendermaßen geschildert: „Beynahe das ganze Land ist zur traurigsten Einöde gemacht; Männer, Weiber, Kinder und Greise — ja alles floh vor den Franken in die Gebirge von Glarus; im Flecken Schweiz standen über 30. Häuser leer und verlassen, viele andere Dörfer waren ohne Bewohner, also auch ohne Municipalitäten, hergegen mehr und weniger von Franzosen besetzt.“

Wohlthätige Veranstaltungen.

Die bedauerungswürdige Lage, in welche verschiedene Gegenden und Kantone der Schweiz, durch den — seit 2. Jahren gedauerten Krieg gekommen, mußte bey einem jeden biedern Bewohner desselben, das größte Mitleiden erwecken; besonders aber wurde der Kanton Waldstädte betroffen, und in die traurigste Lage versetzt. So groß aber die Verheerungen aller Arten in diesen Gegenden waren; so trostvoll war zu vernehmen, die Hilfsanstalten aus den benachbarten Gegenden und Kantone derselben, worunter auch die großen Bemühungen des helvetischen Regierungskommissar Zschokke zu bemerken, die derselbe für diese leidende Menschheit verwendete; die im Druke herausgekommene Rechenschaft darüber ist jedem Leser zu empfehlen, da die darinn enthaltenen Bemerkungen, über die Lage dastiger Gegenden, umständliche Nachricht ertheilen. Der Kanton Solothurn hat bereits gegen tausend Kinder dürftiger Eltern aus dem unglücklichen Kanton Waldstädte aufgez-

nommen. Im Kanton Bern, und auch an auswärtigen Orten wurden zu verschiedenen mahl beträchtliche Kollekte vor diese unglücklichen Bewohner gesammelt. Was aus dem Kanton Basel und deren Gemeinden, so wie von den Kantonen Luzern, Zürich, Oberland, Lemman und Freyburg — an Bedürfnisse aller Arten gethan worden, ja ganze Schiffadungen von Erdäpfel, gedörrten Früchte, eine merkliche Anzahl Fässer mit Kleidungsstücken zc. sind als ein Beweis der Biederheit gleich unsern Altschweitzer zu vergleichen, und als ein neues Denkmahl für unsere Nachwelt zu betrachten.

In dem östlichen Theil von Helvetien, zeichnete sich die Stadt St. Gallen an Wohlthätigkeit und Unterstützung der Hilfsbedürftigen — vorzüglich aus, so wie auch mehrere Bewohner benachbarten Gegenden ebenfalls das möglichste beytrugen. Die Hilfsgesellschaft — so sich allda bildete, war mit den nützlichsten Veranstaltungen beschäftigt; laut Rechnung der selben, welche im helvetischen Volksfreund N. 31. enthalten ist, ergibt sich — das an Rumsfordtschen Suppen dieses Jahr vom 7 ten April bis auf den 7 ten Juli, 78,246. Portionen sind ausgeheilt worden; nur an Geld wurde über 9000. Gulden, zu Unterstützung in verschiedene benachbarten Gemeinden ausgeheilt, ohne was an Kleidungsstücken und Früchten, von mehreren Orten sind gegeben und zugesandt worden.

Anm. Würden dergleichen nützlichen Veranstaltungen in ganzen Kantonen Einfluß finden, so konnte der bedürftige Theil der Armen hinlängliche Unterstützung erhalten, die Verteilung aufhören, und die vermöglichen Bewohner Ruhe und Sicherheit genießen.

Ein Bewohner der Moluckischen Inseln in Asia, mit ihrem
grossen Hute.



Diese Moluckischen oder Gewürz-
inseln in Asien machen einen Theil des
sogenannten Ostindiens aus. — Die
Ausfuhr aus diesen Inseln aller Arten,
an Erzeugnissen von Cocosnüssen, Sago,
Reis, Brodfrüchte, Indigo, Baum-
wolle, Sandholz &c. &c. liefern den Euro-
wohner beträchtliche Summen aus aller
E.

europaischen Staaten in die Hände. — Die Kleidung bestehet größten theils, aus feinesischen Linnen oder aus einer dichten von Flachß verfertig'en Leinwand, welche sie um den Schoos winden. — Die Weiber sind in der Kleidung verschiedener, sie tragen einen Rock welcher einem vorn offenenstehenden Sacke gleich und einen großen Hut der sieben bis 8 Schuhe Breit ist; (wie aus der Vorstellung zu sehen,) welche gewöhnlich mit kostbaren Ringen, Muscheln und Perlmutter geschmückt sind. Ihre Religion ist ein mit Heidenthum verborener Mahamedanismus.

Der alte Schneider mit seinen 12. Söhnen.

Vor einiger Zeit war in London ein Schneider, beynabe 100. Jahr alt, der hatte 12 Söhne, welche alle Soldaten waren. Er hatte sein kleines Vermögen an seine Kinder gewendet, und war bey seinem hohen Alter und Schwachheit so herunter gekommen, daß es ihm am nöthigsten zusehen anfing, und er kein Brod hatte. Die Söhne besuchten ihn, und weinten kindliche Thränen über den Nothstand ihres Vaters, und über ihr Unvermögen, daß sie als arme Soldaten ihrem Vater nicht helfen konnten. Der jüngste sagte endlich: Hat denn London nicht ein öffentliches Leihhaus, wo man für Pfand Geld bekommen kann? Lasset uns hingehen, und das äußerste versetzen, damit wir unserm Vater zu Hülfe kommen! Lieber Bruder sprachen die andern, du hast wohl recht; aber für ein Pfand wollen wir hinbringen? Wie leicht unser Gewehr, unsern Degen? — Haben wir denn weiter nichts? antwortete

jenner. — Nein, das äußerste wollen wir daran wagen, unsere Ehre wollen wir zum Pfand setzen, die wir noch nie versetzt haben, darauf wird man uns doch wohl 50 Pfund Sterling, das Pfund zu 6 Thalern gerechnet, macht eine Summa von 300 Reichsthalern zu sorgen? So gleich setzt er sich hin, und schreibt: Zwölf Söhne eines verarmten beynabe 100 jährigen brittischen Schneiders bitten das Leihhaus um ein Darleihen von 50 Pfund. — Sie geben dargegen ihre Ehre zum Pfand, und versprechen binnen Jahresfrist Zahlung und Interessen. — Dieses Schreiben wurde besiegelt, und sie gingen alle zugleich ins Leihhaus, um die Folgen ihres Versuchs zu erfahren. — Man las das Billet, alle erstaunten über den großen brittischen Gedanke, und über diese kindliche Liebe. — Das Leihhaus zahlte ihnen die gebetenen 50 Pfund, zerriß das Papier, und schenkte diese Summa den würdigen Soldaten, mit dem Versprechen, ferner für ihren alten Vater zu sorgen. — Nun besuchten reiche und auch niedrige Personen den Greis, beschenkten ihn, und wünschten ihm zu seinem rechtschaffenen Söhnen Glück.

Die edlen Schweizer, ein Muster zur Nachahmung.

In dem vorigen Jahren bekamen 2. Einwohner des Cantons Schweiz Streit über eine Streckeländ, dessen Grenzen nicht richtig vermessen waren, jeder bestand auf seinem vermuthlichen Rechte und alle Versuche eines gütlichen Vergleiches waren umsonst. — Es kam vor Gericht; da kam der eine mit dem Bescheide zurück daß sich am folgenden Tage beyde Parteyen sich stellen

stellen sollten. — Da der eine davon wegen Geschäften unmöglich erscheinen konnte, übergab ers wirklich dem andern; und sagte Nachbar Vic; mir ist es unmöglich selbst zu erscheinen; dir ist ja die Sache ganz bekannt und kannst es so gut erklären als wenn wir beide beyfammen wären; hier gib ich dir die schriftliche Vollmacht und du redest dann für dich und mich zugleich. — Die Richter lächelten als dieser den schriftlichen Auftrag vorsetzte; und nachdeme solcher die Sache sehr unparteylich vorgetragen: auch die Richter auf den streitigen Plaze begleitete verlorh dieser gute Vic so solches vorge tragen glücklich den Prozeß. — Ey nun sagte er wenn es nicht nach Urtheil und Recht mir gehört, so will ich es auch nicht. S. eudig kehrte er nach Hause und rief seinem Nachbar; Du hast gewonnen! Nun gut sagte der Nachbar so hat aller Streit ein Ende, und wir haben alles im Frieden was Urtheil und Recht uns zusieht und ich bin nicht mehr in Gefahr, die Unrecht zu thun.

Der dankbare Jude

Ein Schiff voll Reisender, die im eben vorigen Jahre aus Westphalen nach Holland gingen, allda arbeiteten und dann mit ihrem verdienten Gelde zurückkehrten, strandete, und alle waren in Gefahr, zu ertrinken, etwa 4 Personen klimmten den Mast hinauf, und hielten sich da fest. — Ein Jude hat einen dieser Bauer um Erlaubniß sich an seinen Fuß anhängen zu dürfen, weil er sonst nirgends mehr Rettung fand. — Der Bauer verstattete es, und so ward der Jude nebst den übrigen

durch ein dazu kommendes Schiff gerettet. Der Jude schrieb des Bauers Namen und Ort auf. Nach einer geraumen Zeit schrieb der Jude an den Amtmann des Orts einen Brief, der ein Beweis der Dankbarkeit und der edlen Denkungsart des Juden ist; dieser Brief an den Bauer war begleitet, mit Zeug und Kleidern, für ihn, seine Frau und Kinder, und 50 Stücke Ducaten, welche der Amtmann im Namen des Juden zu übergeben hat. Der Bauer stand wie versteinert da; aber wie groß war erst sein Erstaunen als ihm der Amtmann die 50 Ducaten darzählte da rieb sich der Bauer die Augen, und weinte vor Freuden, dankte und nahm gerührt diese Geschenke zu sich; und nun sagte der Bauer tadle mir einer die Juden, oder schelte sie.

Schiffbrunst.

Ein englisches Schiff die Könige Charlotte genant geriet am 17 März 1800. als es die Rheedee von Livorno verlassen plötzlich in Flammen. — Die Livorner sandten ihm vergebliche Hilfe, Mittags um 11 Uhr flog es in die Luft von 837 Personen, die auf dem Schiffe waren, konnten nur 158 gerettet werden; der Capitain blieb am Vort, sorgte für die Feuerlöschungsanstalten und Rettung der Menschen schrieb auch noch mitten im Brennen des Schiffs verschiedene Berichte über den Vorfall, die er unter die Matrosen zur Abgabe an den Adm. Keith vertheilte, und sprang hierauf freiwillig mit in die Luft. — Das Feuer soll sich durch Heu, das auf einer Batterie lag, verbreitet haben.

Die:



en Elephanten Krieg zu führen.



Unter den vielen Ereignissen, Gegenstände, und Vorfällenheiten, welche denen fränkischen Truppen vorkamen, als selbige im vorigen Jahre nach Egypten zogen; war auch die Erscheinung der Elephanten merkwürdig, und die Art auf denselben Krieg zuzuführen, eine neue Erscheinung welche am meisten in dem Gegenden vor Acker und Tabor statt hat e.

Solche Art Krieg zu führen war gegen die asiatischen Türken nichts ungewöhnliches. — Es ist bekannt das in diesen Weltgegenden, so wie in Ostindien die Herrsführer; auf diesen Elephanten bewafnet erscheinen; und als selbige die Gegenden von Tabor durch zogen; war die Bewunderung allgemein am stärksten aber von denen allda aufhaltenden Fremden; welche sich zu nahe wagten; wurde einer von dem Elephanten ergriffen und mit seinem Rüssel umschwungen, (wie aus der Vorstellung zu sehen;) und als die andern sich retten wollte, schoss der Heersführer auf dieselbige, wo der eine Gegen schuß wagte, aber gleich den andern die Flucht nahm.

Vor der Erfindung des Schießpulvers wurden die Elephanten allgemein von den asiatischen und afrikanischen Nationen im Kriege gebraucht. — Blosser Sabel wurden ihnen an die Rüssel gebunden, und auf ihren Rücken trugen sie kleine hölzerne Kasse, worin fünf oder sechs mit Wurfspleßen und andern Gewehren bewafnete Leute waren. — Der vorzügliche Wohnort des Elephanten ist Afrika, und die heißen Gegenden in Asia; in Sison sollen die stärksten und gelehrigsten wohnen.

Ihr Aufenthalt ist in sumpfigen Orten an Flüssen und in Wäldern; wo sie an ersten Nahrung finden. Sie fressen grüne Gewächse, Früchte, Reis, Getreyde u. d. g. so wie ihnen auch die jungen Baumäste, und das Laub des Kokosbaum zur Nahrung dienen.

Erwählung eines neuen Pabsts.

Am 13 März 1800. ward zu Benedig die Pabstwahl vollbracht; nachdem das Konklave 3 Monate und 13 Tage gedauert, wurde der Cardinal Gregor Barnaba Chiaramonti, Bischof von Imola unter dem Namen Pius VII. fast einstimmig zum Oberhaupt der katholischen Kirche erwählt. — Er ist ein Landmann und Verwandter des vorigen Pabsts, gebohren zu Cesena den 14 August 1742. und Mitglied des Benediktinerordens. — Nachdem die Kardinalé beynähe 3 Monate hindurch, in zwey grosse Parteyen getheilt, die Namen Bellisoni und Mattei unausgesetzt ins Scrutinium getragen hatten, und Gerül, auf den sich einmahl die Wahl hinzuneigen geschienen, vom kais. Hofe die Exklusivam erhalten, vereinigte sich ganz unerwartet am 13 März die Stimmenmehrheit für Chiaramonti. — Man schätzt ihn als einen duldsamen, die Zeiten kennenden und kalblütig rich tenden Mann, und als einen Vater der Armen. — Am 21. März hierauf, wurde Er zu Benedig nach gewohnter massen und üblicher Art gekrönt.

Am 4 ten Juli hießte Se. päpstl. Heiligkeit unter grossen Feyrlichkeiten durch Triumphbogen &c. Ihren Einzug in Rom.

Eine afrikanische Weisperson mit einem Kind am Halse tragend.



Diese Art Völker, werden überhaupt
Zuwanas genant; sie wohnen meist um
die Gegend des südlichen Wendekreises.

Da ihre Horden mit umherschweifen ge-
wohnt, so läßt sich ihr Wohnplatz nicht
genau angeben. — Sie sind die kriegerische-
sten

sten unter allen jetzt bekannten wilden Völkerschäften in Süd-Afrika. — In dem besten Himmelsstrich, worin dieser Bewohner lebt, bedarf er keiner Kleidung, und geht das ganze Jahr hindurch nackt ausgenommen daß er sich mit 2. Riemen eines kleinen Schakalfells um die Lenden bindet, das ihm bis auf die Kniekehle herabhängt und zum Kampfe seine Kriegskappe aufsetzt, die einem Helme gleicht. — Diese stäte Nacktheit härtet ihn ab, und er wird so unempfindlich gegen die Abwechslungen der Witterung daß er selbst dann, wenn er aus dem glühenden Sande der Ebene, mitten in den Schnee und das Eis seiner Berge geht, die Kälte gar nicht zu empfinden scheint. — Die Mütter binden wie unsere Bergleute um die Hüften ein Fell, welches ihr Gefäß bedeckt. Bey Wanderungen setzen sie ein Kind, das nach zu klein ist um mitlaufen zu können, auf ihr Gefäß, ein Kind von 3 Jahren steht auf denselben sehr bequem aufrecht, und hält sich am Halse. (Wie aus vorstehender Vorstellung zu sehen.) — Eine besondere Eigenschaft besitzen diese Leute darin; verborgene Wasser oder Brunnenn zu entdecken. — Ein solcher legt sich auf die Erde, und blickt in die Gegend herum, ist nun irgend eine unterirdische Quelle; so steht er auf, und zeigt mit den Finger das Ort, wo sie sich befindet. Er braucht um sie zu entdecken weiter nichts als den feinen luftartigen Dunst zu erblicken, der von dem Wasser aufsteigt wen es anders nicht gar zu tief unter der Erde ist.

Schreckliches Unglück durch Zersprengung eines Pulvermagazins.

Zu Nantes einer grossen Stadt in

Frankreich ist am 2ten Juni 1800. ein Pulverthurm zersprungen welcher grossen Schaden verursachte. — Dieses Unglück ereignete sich in dem nahe dabey gelegenen Schlosse, welches aus folgenden Umständen entstuhnd. — Eine drückende Last Stückpatronen, welches über dem Magazin sich befand, so daß der Boden einstürzte, und die Kanonen Kugel durch die Reibung ihres schnellen Sturzes Feuer gaben, welches in die Pulverniederlage flog in der sich etwann 8000. Pfund befand. — Um 12 Uhr verspürte man durch die ganze Stadt einen blitzschnellen fürchterlichen Stoß; die bestürzten Einwohner liefen aus ihren Häusern. Als bald war der Horizont mit einer dicken Rauchwolke bedeckt, und man vernahm daß eine Menge Fässer Patronen vom Feuer ergriffen, und ein Theil des Schlosses in die Luft gesprengt hätten. Das Volk strömt in Menge herbey; mit Furcht das Feuer möchte die Pulvermühle ergriffen in welcher mehrere tausend Zentner Pulver lagen. — Es wurde Lärm geschlagen, um den verschütteten Unglücklichen Hülfe zuleisten; etwann 40 Häuser in der Nähe des Schlosses wurden bey nahe von Grund aus zerstört; der grössere Theil der Wache wurde zerschmettert, alle vorübergehenden getödtet oder verstümmelt; Bürger, welche in den Höfen spazierten wurden von den herum fliegenden Steinen tödtlich verwundet; Kanonen mit ihren Paveten wurden in Entfernung geschleudert. Den folgenden Tag Abends hörte man nach das Geschrey der Verwundeten unter dem Schutt, sorgfältig suchte man sie heraus zu graben. — Die Zahl der Unglücklichen konnte nicht genau angegeben werden.

Ein dicker Türk will Exerzieren lernen.



Im Jahre 1798, da die Franzosen
nahe Egypten kamen, und zu Alexan-
drien anlandeten; wurden selbige von den
Türken, so wie von allen Bewohner da-

selbst mit größter Aufmerksamkeit ange-
sehen, und über die Geschwindigkeit im
Exerzieren hauptsächlich bewundert. —

Ein

Ein dicker Türke daselbst glaubte es zu erlernen, ließ sich daher von 2. fränkischen Offiziers Unterricht geben, allein er sahe zu bald ein, daß diese Beschäftigung vor ihne nicht dienen konnte, und daß seine Leibsgestalt ihne unmöglich mache, es erlernen zu können; was aber andere schon zum Voraus einsehen.

Bemerkung über den Abzug der Russen aus der Schweiz.

Der im vorigen Jahre erfolgte Rückzug der Russen, wird aus der Gegend von Leichtensteig, folgender massen beschrieben: Es war am Ende Septembers, als dieser Rückzug durch diesen Ort geschah, wo ein unaufhörliches Geschrey, ein schrecklicher Tumult war; Menschen ohne Kleider, ohne Schuhe, die sich mit Mühe unter einander verstecken, und die sich nach den Wegen erkundigen, ohne zu wissen, welchen sie einschlagen sollen; Fuhrwerke, Kanonen, Wagen, Bagage versperren die Strasse. Die Offiziere glaubten oft, die Franken hinter sich zu sehen, und retteten sich — ohne sich um ihre Soldaten zu bekümmern, die sich denn gefangen nehmen lassen, oder in den Wäldern verstecken, weil sie von ihren Korps, welche aufgelöst sind, nichts wissen; ein Theil fiel vor Ermattung und Erschöpfung nieder, von welchen einige von der fränkischen Kavallerie erreicht wurden.

Rechtsschaffenheit wird belohnt.

Im vorigen Jahre kam ein dänischer Werb-Unteroffizier von Nordhausen des

Abends spät nach Müllhausen, und lehrte in dem Gasthose der Vorstadt ein. — Als er in die Zechstube trat, sahe er einen tod. blauen — kranken — armen Mann auf der Bank liegen. Dieser Mann rief dem Offizier mit schwacher Stimme einen guten Abend zu, und sagte: treffen wir uns hier Freund? Auf die Frage des Offiziers — wie so? antwortete der kranke Mann nichts als — in Rostock! weil er vor Mattigkeit nicht reden konnte; aber sogleich erinnerte sich der Offizier, daß der Kranke ein Bürger aus Erfurt war, der ihn einmal in Rostock, wo er krank gelegen, wie ein Bruder gewartet und gepflegt hatte. Nun that ihm der Offizier das gleiche, ließ den Wirth alles, was zur Erquickung des Kranken dienen konnte — herbeyschaffen, einen Arzt holen, und bezahlte die Arznei; zuletzt verlangte der Kranke einen Geistlichen, der ihn trösten und erquickern möchte, welcher geistliche Arzt auch so menschenfreundlich dachte — als der weltliche, denn er verrichtete sein Amt unentgeltlich; als der Reisende nach seiner Genesung wieder zu dem Offizier kam, um sich zu bedanken, schenkte er ihm noch ein kleines Reisegeld, damit er — ohne zu betteln, nach Hause kommen konnte.

Merkwürdige Feuersbrunst.

In St. Quirin in Frankreich, hatte den 8ten Aprill 1800, eine Feuersbrunst die berühmten Glashütten in Asche gelegt, ein heftiger Wind machte alle Hilfe unmöglich. Diese Gebäude stellten eine kleine schön gebaute Stadt vor, und gaben über 40tausend Menschen Brod.

Küne von Stocken, Hofnarr des Herzogs Leopold.



Als Herzog Leopold von Oestreich,
An. 1315. im Begriff ware, mit einer
Armee von 20,000. Mann in den Kant.
Schweiz einzudringen, und sich zu dem

Ende hin mit seinen Râthen zu Egeri we-
gen dem Ort, wo der Einfall am sicher-
sten zu wagen wâre — berathschlaget,
machte des Herzogs Hofnarr — welcher
die

die genommene Abrede mit angehört —
Einwendung dagegen, und sagte: Zuerst
Zuschlag gefällt mir nicht; allerathen
zwar — wie man in das Land hinein,
aber Niemand — wie man wieder aus
demselben herauskommen wolle. Wer
sich in die Gefahr begiebt, gehet leicht in
derselben zu Grund; welches der Herzog
bey Morgarten zu spät erfahren.

Noch ein paar Weiberstücke.

Die Weiber reden zu lehren.

Ein gewisser Deutscher, der ein sehr
eigensinniges und halstarriges Weib hatte,
so wie es dergleichen an mehreren Orten
gibt; daß wenn er sie nur ein wenig über-
quer anschaute, sie ihre Eigensinnigkeit so
weit trieb, daß sie manchmal ganze Mo-
nate lang kein Wort mehr redte. Ein-
mals besann er sich hin und her, wie doch
seinem Weibe zu helfen wäre; endlich
ließ er bey hellem Tage ein Licht anzün-
den, dasselbe nahm er — und suchte da-
mit in allen finstern Winkeln des Hauses
ganz ordentlich herum, als wenn er et-
was wichtiges verlohren hätte. — Sein
Weib war eben in der Stube, und nähete
bey dem Tische; als sie sahe, daß ihr
Mann so flüchtig und eifrig suchte, fragte
sie ihn alsobald: Mann — was suchest
du? Er antwortete: ach meine liebe
Frau! ich suche halt deine Zunge —
denn ich habe verinnernt, du habest sie ver-
lohren, weil du so lange kein Wort mehr
geredt hast; aber nun Gottlob! da ich
dich wieder reden höre, so habe ich deine
Zunge schon gefunden.

Accord vor der Hochzeit.

Als ein etwas bejahrter Mensch in den
Niederlanden eine junge Wittwe heyra-
then wollte, erzählte er ihr — daß er drey
Eigenschaften an sich habe, die sie wissen
müßte, ehe die Hochzeit vollzogen würde.
Erstlich — sagte er: bin ich, wenn ich
nach Hause köme, allemal ohne Ursache
ärgerlich; zweytens — muß ich allein
essen; und drittens — werde ich nur al-
le Monate einmal bey Ihnen schlafen.
Wenn das alles ist, sprach die Wittwe,
so bin ich schon zufrieden; denn was den
ersten Punkt betrifft, daß Sie ohne Ur-
sache ärgerlich werde, so hoffe ich — daß
ich Ihnen schon Ursache genug darzu
geben will; das zweyte, daß Sie allein
essen müssen, kann gerne geschehen, nem-
lich — wenn ich zuerst geessen habe;
endlich den dritten Punkt belangend, daß
Sie nur alle Monate einmal bey mir
schlafen wollen, so können Sie immer
bey ihrer Gewohnheit bleiben — denn
in der Zwischenzeit will ich mich schon
mit Andern behelfen.

Feiertage,

welche in l. l. Best. Länden abgethan sind.

Sebastian, Mathias, Ostersdienst,
Georg, Philipp Jacobi, Pfingstdienst,
Joh. Täufer, Maria Magdalena, Jacob,
Laurenz, Bartholome, Constanz Kirchw.
Pel. August, Mathäus, Michael, Simon
Judas, Martinus, Cathrina, Conrad,
Andreas, Nicolaus, Thomas, Joh. Ev.
Unsch. Kindelintag.

Die Fasttage derselben sind auf die Mit-
woche und Freytage des Advents übersetzt.